



Eigentlich hatte **Marion Zoubek** bei uns nur „gewonnen“ (1 Jahr irland journal ohne Abrechnung), weil sie wußte, an welchem Strand dieses Titelbild (3.09) aufgenommen worden war (Es war der Strand von Mullaghduff, südlich vom Donegal-Airport-Strand Carrickfin gelegen). Wir schrieben ihr zurück. Das hat sie offenbar motiviert, Ihre ganze Irland-Lebensgeschichte aufzuschreiben. Da mag ja (hoffentlich) noch viel an Geschichten nachkommen. Aber wir dachten, innerhalb unserer Serie „Die schönsten 28 Beiträge unserer Leserinnen und Leser“ (Siehe editorial 4.09) sei diese ein sehr schöner Einstieg.

Die Redaktion

Meine Irland-Geschichte(n)



Cottage am Friedhof bei Glendalough

1983: Meine damals 16-jährige Freundin schwärmte nach ihrem ersten Irlandurlaub so von diesem Land, dass wir uns entschlossen, mit 18 Jahren dorthin zu reisen. Bis es endlich soweit war, hatten sich der Freund meiner Freundin und auch dessen Freund uns angeschlossen. **Wir stießen dann, als wir schließlich buchen wollten, auf ein ganz, ganz kleines Reisebüro in Moers. Professionell sah das damals noch nicht wirklich aus, eher improvisiert, aber – sympathisch.** Es war Anfang des Jahres 1983. Dort buchten wir die Fähre und für zwei von drei Urlaubswochen ein Ferienhäuschen (ich weiß nicht mehr, ob wir das auch bei Gealtacht buchten) bei Athlone für den Sommer. Dann kauften wir uns gemeinsam einen alten Bully, wir hatten nicht viel Geld und kaum oder gar keine Ahnung von Autos.

Wir brauchten satte zwei Tage bis wir nach unserem Start in Holyhead ankamen. Wir wussten den Wert, dort zu sein, durchaus zu schätzen!

Der Linksverkehr machte mir bald nichts mehr aus, immerhin hatte ich als Fahranfängerin nach kurzer Zeit schon mehr Kilometer im Linksverkehr hinter mich gebracht als im Rechtsverkehr. Einer von uns wurde erst in sechs Wochen volljährig, so teilten wir uns das Fahrvergnügen zu dritt. Es war ja nicht viel los auf den Straßen, zumindest was die Autos betraf. Damals haben wir mehr Schafe auf den Straßen gesehen, als Autos. Die Autos waren selten, die Leute waren arm. [...] Unser Auto war in ihren Augen schon mal "a pretty new one". Wenn die gewusst hätten! Nachdem wir uns in Dublin ein Ersatzteil bei einem der vielen Schrottplatzwerkstätten, die es damals gab, haben einbauen lassen, stellten wir aber den Wert unseres Autos fest.

Wir hätten nicht all die vielen netten Menschen gesprochen, wir hätten länger gebraucht, um unsere Sprachhemmungen abzubauen und hätten ihr Lebensgefühl, ihre Ruhe, Gelassenheit, ja manchmal schon Ergebnisse nicht so schnell erfasst und uns davon beeinflussen lassen.

So hatten wir durchschnittlich jeden zweiten Tag einen Nothalt. [...]

Einmal hatten wir das Glück, dass unser Bus schon recht spät am Abend vor einem Pub, nur



von wenigen Häusern umgeben, nicht mehr wollte. Der Wirt kannte jemanden für unser Problem, einen Rennfahrer, den rief er an. Eine viertel Stunde Fahrt für diesen und er konnte uns helfen. [...]

Ein anderes Mal war es für den Pastor kein Problem, dass wir vier, nach einer sehr spät gewordenen Reparatur auf dem Kirchplatz, auch dort im VW-Bus übernachteten (streng katholisches Land? - "Ihr würdet doch wo anders jetzt auch gemeinsam im Auto übernachten.")

In der ersten Ferienwoche haben wir Glendalough, den Ring of Kerry (Black Valley, Gap Of Dunloe) und die Dingel-Halbinsel bereist. Dann haben wir unser Ferienhäuschen am Lough Ree bei Athlone bezogen. Von dort aus starteten wir Fahrten in den Westen: Mayo, Connemara [...].

Irland hatte uns gänzlich in seinen Bann gezogen. In unseren jugendlichen Träumen bauten wir verlassene Häuserruinen wieder auf, um mit all unseren Freunden dort zu wohnen. Wir haben das nicht umsetzen können. Doch noch immer habe ich diesen Traum nicht ganz verworfen.

[...].

1984. Ein Jahr später: Wieder Geltacht Reisen, ein weiterer VW-Bus, die gleiche Besetzung, aber diesmal alle mit Führerschein, mehr Erfahrung und mit vier Wochen Zeit.[...] Ende August kamen wir dieses Mal in Rosslare an. Die Stra-

ßen führten uns nach Westen. Vor Mitchelstown fanden wir einen kleinen See. [...] Dort am Ufer legten wir unsere Luftmatratzen und Schlafsäcke aus und konnten vor lauter Himmel und Sternen kaum in den Schlaf finden. Am nächsten Morgen wachten wir in klammen Schlafsäcken auf, wir fröstelten. Wir gingen den Hang hinauf und - was für ein Blick! Die ganze Ebene lag gleich einem großen See vor uns im Bodendunst. Hier und da ragten Baumkronen und in Entfernung zwei, drei Dächer aus diesem Meer heraus. Das war ein Blick, an den ich mich nach 25 Jahren immer noch recht gut erinnern kann. [...]

Weiter ging es die nächsten Tage: Cork, Macroom, Bantry, Sheep's Head, Glengariff, die Bera Halbinsel, wieder mal das Black Valley, nahe Killarney. Die letzten Tage hatten wir meist Regenwetter gehabt. Wir schliefen im Bus mit beschlagenen Fenstern, jeder trockene Moment wurde genutzt, um die nassen Handtücher in den Wind zu hängen. Hier entschlossen wir uns, trotz des schlechten Wetters, die Wanderschuhe anzuziehen - los ging es! [...]

Trotz des vielen Wassers von oben mussten wir ständig überall nach Trinkwasser fragen, um unseren großen Kanister nah zufüllen. Das war natürlich ständig Gelegenheit, einen Plausch zu beginnen. Einmal verwiesen uns die Leute bei einer solchen Nachfrage allerdings zum Pastor: Bei der Kirche gäbe es das bessere Wasser...

Wir nahmen dann die Straße, die mitten durch die Halbinsel führt und bei Waterville wieder auf die Küstenstraße stößt, bereisten Valencia Island, fuhren weiter zur Dingel-Halbinsel und dort zum Strand bei Sleah Head, der damals noch nicht so überlaufen war. Die nächsten Tage ging es weiter über Tralee, mit der Fähre dann von Tabert nach Kilrush durch die Burren, incl. Cliffs of Moher (ohne Parkplatznot und ohne diesen großen Visitor-Center), nach Galway, durch Connemara, vorbei am frei herumlaufendem Schimmel mit Fohlen, nach Clifden, Leenane, Westport. Wir fanden Gefallen an Achill Island, staunten über die Kühe am Strand von Belmullet und fuhren dann durch ein vergleichsweise eintöniges Durchreisegebiet über Ballina und Sligo nach Dromahaire, wo in einem Ferienhaus



Gweebarra Bridge, Co. Donegal

ein trockenes Bett, ein richtiges Bad und die Waschmaschine auf uns wartete. Luxus – doch ist mir das lieber?

Auch mit diesem Bus hatten wir dann noch Probleme. Wir unterschätzten die Wassertiefe einer überfluteten Straße, durch die wir zwar mit dem Bus durchkamen, aber die unserem Bus den Zylinderkopf reißen ließ. Aber wir hatten ja unser Heim in einem kleinen Ort mit Menschen, die man fragen kann. „Ja, der Schrottwagen am Straßenrand (VW-Bus) gehört keinem mehr“, erfuhren wir und konnten den Zylinderkopf daraus entnehmen. Mit Hilfe der Leute dort waren wir bald wieder flexibel. So eroberten wir uns in mehreren Ausflügen den Norden. In Letterkenny konnten wir weitere Diafilme kaufen; dieser Ort, der im Wesentlichen aus einer Straße bestand, war damals schon eine große Stadt. [...]

Ein kleines Erlebnis muss ich noch berichten: Wir kamen von der Gweebarra Bridge und fuhrten die lange Straße hoch zu den Derryveagh

Mountains. Eine schöne Straße, kaum Häuser, wie meistens, und immer geradeaus. Wir fuhrten recht schnell, so ca. 40 Stundenmeilen (einer der Straßen, wo jetzt ein Tempo 80 Schild steht - Kilometer mittlerweile). Plötzlich wurde der Bus von zwei Hunden angefallen. Nun, nichts Ungeöhnliches. Üblicherweise fährt man gleichmäßig weiter geradeaus und tut so, als wären sie nicht da. Nur nicht von der Straße abbringen lassen! Wir gönnen ihnen normalerweise das Gefühl, uns verscheucht zu haben, aber nicht, uns besiegt im Graben liegen zu sehen. Die Border Collies sind klug und geschickt genug, man muss ihnen nur vertrauen. Dachten wir. Leider war einer der Border Collies diesmal nicht so geschickt. Vollbremsung! Der Hund hat es überlebt, doch er hatte eine ordentliche Prellung an der Hüfte abbekommen - der Arme! Im Bus hebelte die Klappbank aus, sämtliche Konserven und Lebensmittel purzelten durcheinander. Das konnte man aber alles wieder in Ordnung bringen, kein Problem. Doch die Hundebesitzer kamen aufgeregt aus ihrem Häuschen: zwei alte Leute, die glaubten, sich für ihren Hund entschuldigen zu müssen. So ganz haben wir es nicht geschafft, sie davon zu überzeugen, dass wir das zu verantworten hätten. Wie auch immer, sie luden uns zum Tee in die Stube ein. Es war ein kleines Häuschen mit zwei Zimmern. In eines wurden wir geführt: Ein alter Schmiedeofen mit einem alten Teekessel dar-

auf, ein Tisch, einfache Sitzmöbel, ein kleiner Küchenschrank, ein Regalbrett, Holzboden. Aus dem anderen Zimmer, wohl dem Schlafzimmer, holte der alte Mann mit der Würde, mit der man Weihnachtsgeschenke unter den Tannenbaum legt, einen Fruitcake hervor. Es war urgemütlich bei ihnen. Als wir später aufbrachen, sagten sie, wir sollen sie doch beim nächsten Mal wieder besuchen. Das Angebot, dort zu übernachten, schlugen wir dankend aus. Zwei Jahre später wirkte das Grundstück verlassen.

Nachdem wir zwei Wochen Zeit hatten, den Norden lieben zu lernen, ging es wieder zurück nach Dublin über Boyle, Athlone, Birr, ein kleiner Abstecher zum Rennfahrer in Ballingarry, weiter nach Tullamore und dann in die trübliche Stadt. Trauernd nahmen wir Abschied von unserem Irland.

Zu Hause belegten wir bis zum nächsten Urlaub dann zwei VHS- Kurse Gaelisch. Puh, immerhin reichte es, um Verständnis für die Schüler in Irland zu bekommen, die ihre Heimatsprache lernen müssen.

1986 kam mein Mann dann das erste Mal mit meiner Freundin, deren Freund und mir mit nach Irland. Wir buchten wieder wie bisher (und auch in Zukunft) bei Gealtacht-Reisen die Fähre für unser Auto und uns. Zudem reservierten wir für zwei Wochen ein Ferienhaus in Creeslough, Donegal. Und wir hatten alle das einmalige Glück, fünf Wochen Urlaub nehmen zu können!

Die ersten zwei Wochen reisten wir wieder im VW- Bus herum (Nr. 3 - und der beste) und schliefen wieder auf der eingebauten Klappliege im Bus oder in einer Jugendherberge. Unsere Stationen waren grob gesehen ähnlich: Dublin, Wicklow Mountains, Carlow, Killkenny, Clonmel, bei Tipperary das Glen of Aherlow, Mitchelstown, Cork, Old Head of Kinsale, Skibbereen, Mizen Head.

Mizen Head war damals noch ein anderes Erlebnis. Es waren nur wenige Leute dort und nirgendwo gab es eine Absperrung, so dass wir ungehindert dort die Treppe runter gehen konn-



Kilcloony Dolmen, Nähe Adara, Co. Donegal



Torc Waterfall, bei Killarney

ten und um die Ecke in die Aushöhlungen schauen und lauschen konnten. Das war schon ziemlich beeindruckend.

Natürlich badeten wir wieder auf Dingel bei Sleah Head - was sein muss, muss sein. Dann ging es weiter: Tralee, Limerick, Burren, Galway, Connemara am Schimmel vorbei, diesmal alles im Regenbogenlicht, dann Leenane, Castletobar und weiter nach Sligo. Jetzt nur noch hoch in den Norden. Am letzten Tag vor dem Bezug unseres Ferienhauses übernachteten wir im Bus neben einem Friedhof mit Fledermäusen, nicht weit weg vom "Singing Pub". Der Name passte, man traf sich dort zum gemeinsamen Musizieren und es war nicht für den Tourismus ausgelegt. [...]

In den nächsten zwei Wochen haben wir fast die ganze nördliche Gealtacht erobert. Doch auf dem Slieve League waren wir auch diesmal wieder nicht.

Dafür hatten wir andere Eindrücke gewinnen können: Schwer bewaffnete junge Soldaten, die an der irre gut ausgebauten Straße von Letterkenny nach Derry patrouillierten, IRA-Schriftzüge auf Straßen und Häusern, oder auf einem verlassenen Haus "Brit's murdered". Ein Wollf-tone Konzert haben wir gehört, das feeling dabei war auch eindrucksvoll.

Nach den zwei Wochen Komfort mit Bad und richtigem Bett ging es dann wieder für unsere

letzte Woche zurück auf die Straße. Wir wählten die Strecke über Ballina nach Achill, dort wollten wir noch mal hin. Doch dann blieb uns keine Wahl mehr, wir mussten zurück nach Dublin. Fünf Wochen waren vorbei. In Deutschland brauchte ich geschlagene zwei Monate, um mich von diesem Irland-/Heimat-/Urlaubsgefühl zu lösen. Das war eine ganz schön harte Zeit und immer wieder diese Frage: "Was mach ich eigentlich hier?"

1989 sind mein heutiger Mann und ich für drei Wochen alleine nach Irland gefahren; unseren studierenden Freunden war es immer noch nicht sicher möglich, mitzukommen. So buchten wir schweren Herzens alleine, wir wollten doch endlich wieder auf unsere Insel. Zu zweit benötigten wir keine Ferienwohnung zwischendurch, das war immerhin ein Vorteil.

Wir waren in Irland unabhängig von der Zeit, konnten uneingeschränkt losfahren und unsere Route wählen, und länger bleiben, wo es schön war. Das ist etwas, was wir überhaupt mit unserem Bus in Irland liebten: Die unkomplizierte Art, in diesem Land an jeder Küstenstelle oder jedem schönen Platz sich hinstellen und übernachten zu können, nicht der menschlichen Ordnung, sondern der Natur ausgesetzt zu sein. [...]

Das Gefühl der Freiheit begleitete uns wieder: Von Dublin nach Wicklow, an der Küste nach Arklow, weiter nach Wexford, Waterford, und immer direkt an die Küste entlang bis nach Clifden im County Galway. [...] Aus dem Fernblick dort wurde zu Hause dann Fernweh, aber dieses Gefühl ist sicher für uns Irland-Liebenden normal.

1990 fuhren wir wieder mit unseren Freunden gemeinsam "nach Hause". Diesmal setzten wir von Fishgard nach Rosslare über. Auch entschlossen wir uns wieder, für die drei Wochen kein

Ferienhaus zu buchen. Unser Weg führte uns im Zick-Zack-Kurs nach Kinsale. Wie in den früheren Urlauben übrigens auch, half uns dabei die "Map of Ireland" mit den grün, als besonders schön, eingezeichneten Straßen, eine gute Strecke auszusuchen.

Nachdem wir dann im Südwesten nur die beiden südlichsten Finger besucht hatten, fuhren wir dann direkt zur Dingel Halbinsel. Dort gingen wir wie üblich schwimmen. Nicht weit weg von Sleah Head fanden wir ein sehr nettes B&B. [...] Auf diesem Hof, es war ein Bauernhof, fühlten wir uns dann sehr wohl. Es war schön, diese große Familie mit ihrer unverkrampften fröhlichen Art zu erleben - besser als jedes Hotel!

Übrigens hatten wir Interesse und Gefallen an prähistorischen Orten gefunden und gingen ständig auf Entdeckungstour. Spannend war es dann, ob wir sie jeweils finden, oder 20 Meter



10 min. von der Ferienwohnung, oberhalb von Rossbeigh am Ring of Kerry, Blick zur Dingle

entfernt daran vorbei laufen, weil die alten Orte oft zugewuchert oder im Land versunken sind. Unsere Route ging dabei weiter an der Küste nach Limerick, Kilkee, Ennis, Galway, Westport, Achill, dann wieder östlich über Castlebar, Longfort, Kells nach Newgrange, was unsere historische Tour krönte. Hier wurde einem allerdings alles auf dem Präsentierteller serviert; und es gab so viele Leute. Die sonst vorhandene Atmosphäre des alten und fast vergessenen Seins spürte man an diesem Ort nicht, es glich eher dem Gefühl, in einem Museum von Bild zu Bild zu schreiten. Doch letztendlich war es ein guter Abschluß unseres Urlaubes.

Jedes Mal in den vergangenen Urlauben haben wir in Irland Anhalter mitgenommen. Das war damals üblich und nichts Bedenkliches und immer interessant: Mal tauschte man sich mit anderen Reisenden aus, mal war es einfach nur lustig mit den drei heranwachsenden Jungs, die sich gerade mal zwei Kilometer Weg sparen wollten, oder der alte Mann, der aussah, als käme er vom Torfstechen, vermutlich aber eher von einem kurzen Pub-Besuch, nicht mehr viele Zähne besaß und stolz darauf war, eine Fremdsprache zu sprechen (Englisch) – und auch wir waren stolz darauf, ihn manchmal verstehen zu können.

Wir wussten nicht, dass wir das nächste Mal aus Platz- und Erziehungsgründen keinen mehr mitnehmen würden.

1997 fuhren wir dann gemeinsam endlich wieder, die üblichen vier Erwachsenen, unsere drei Kinder und eine weitere befreundete Familie mit ihren zwei Kindern. Diesmal mit zwei Autos und zwischenzeitlicher Übernachtung.

Unsere Freunde hatten zuvor ein großes Ferienhaus am Ring of Kerry gefunden. Das reichte für uns alle, die Kinder waren noch klein.

Das Haus befand sich an einer Seitenstraße des Rings. Etwas höher gelegen bot es einen wunderschönen Blick über die Bucht zur Dingelhalbinsel. Abends hat man dort im Sommer die schönsten Eindrücke.

Unsere Ausflüge waren wegen der Kindern begrenzt und unsere Rücken sehr belastet - und

nicht jede Wanderung, jeden Ausflug, hat jeder mitgemacht. Aber auch wenn wir nicht einen so großen Radius wie früher hatten und es eine andere Art Urlaub war als sonst, waren es drei schöne Wochen in Kerry.

1998 wählten wir vier Freunde mit unseren drei Kindern ein Ferienhaus am Anfang der Achill-Halbinsel. Wir waren während unserer drei Urlaubswochen natürlich oft auf Achill selbst unterwegs. [...]

Oft machten wir auch Fahrten nach Galway, in Mayo waren wir nicht so viel unterwegs.

In diesem Urlaub suchten wir wieder mal nach kulturellen Zeichen der Vergangenheit. Nett war eine Begebenheit, bei der wir einmal in Mayo feststellen mussten, dass sich das Objekt unseres Interesses auf ein Privatgrundstück mit einem Haus befinden müsste. Wir klopfen beim Cottage an und fragten den Besitzer, ob wir über sein Land gehen dürften. Plauderlustig kam der alte Mann mit und erzählte uns, dass die alten Steine schon sehr alt wären und schon da gewesen seien, als sein Großvater noch gelebt hätte – es ging dabei, zur Information, um ein altes Dolmengrab.

Als der Urlaub dann zu Ende war, nahmen wir wieder die gleiche Route über Castlebar und Mulligar zurück. Mit der Swansea-Cork-Fähre fuhren wir im Jahre **2000** als fünfköpfige Familie ohne unsere Freunde zum County Cork in den kleinsten Finger. Dort hatten wir ein Haus im Ort Kilcrohane für drei Wochen gemietet. [...] Diese kleine Halbinsel ist richtig liebenswert und hat viele schöne Ecken. Wir waren auch auf der Berra-Halbinsel und bei Mizen Head. - Huch, das hatte sich aber dort verändert, das ist ja zum richtigen Touristenort geworden. Ich bin da immer so zwiespalten: Auf der einen Seite mag ich die angelegten Wege und die Begrenzungen nicht. Auf der anderen Seite kann ich aber auch verstehen, dass so viele Leute eine ganze Menge der empfindlichen Natur zerstören können. Auch die Dünen von Barleycove wurden gerade mit Holzstegen wegbar gemacht. Und auf der Berrahalbinsel bauten sie soeben die Straße nach Castletownbera aus. [...] Hier fährt man

jetzt mindestens doppelt so schnell, wie wir das früher taten. Schade! Lieber wieder nach Sheeps Head. Aber von dort ging es nach drei Wochen auch irgendwann heimwärts.

Ich will es mal kurz machen: Sommer **2002** und **2005** waren wir gemeinsam mit unseren Freunden für je drei Wochen und **2006** in den Herbstferien für ca. zehn Tage, hier erstmals mit Flieger und Leihautos, in Kerry. Wir wohnten immer in unserem Lieblingshaus beim Ring of Kerry mit diesem wundervollen Blick, bei dem ich vor lauten fotografieren nicht in Ruhe zu Abend essen konnte. Jetzt kamen die Kinder auch langsam in das Alter, in dem sie lange Wanderungen mitmachen konnten. Der herrliche Weg bei Glenbeigh am Lough Carragh vorbei um den Seefin und durch das Windy Gap wurde mit einem Eis belohnt – aber eigentlich war es doch eher das Gefühl, die Erinnerung, die der Lohn sind.

Im Herbst dort gewesen zu sein, heißt, noch mal im Herbst dorthin zu wollen. Das Licht ist ein anderes, und natürlich wirkt die Landschaft anderes. Und es war auch ein besonderes Erlebnis, dort in Kerry aus dem Flugzeug zu steigen. Nie habe ich den Duft der Insel intensiver wahrgenommen, als bei diesen ersten Schritten aus der Flugzeugtüre raus und über das Rollfeld.

Nach drei Jahren zu Hause war es dieses Jahr (**2009**) erneut soweit. Und dieses Mal wollten wir endlich wieder Donegal bereisen. [...] Unser großer Sohn wollte jetzt aber doch in den Süden, um seiner Freundin, die mitkommen wollte, SEIN Irland zu zeigen. Nun, wir sind ja flexibel: Eine Woche in unserem üblichen Ferienhaus in Kerry und dann drei Wochen nach Donegal! Acht Leute mit Gepäck (Wir waren ja so stolz, als wir die Heckklappe zubekamen...) im VW-Bus nonstop bis nach Glendalough zum Youthhostel: Neun Uhr abends los, genau einen Tag später da. - Hat alles geklappt! Dort schauten wir uns vormittags den Friedhof an und dann ging es im Regen auf vier Rädern quer durch Irland nach Kerry. Es war eine schöne Woche mit bestem Irlandwetter. Jeden Tag gab es von diesem eine breite Palette – optimale Bedingungen für Regenbögen.



Dublin

Im Regen fuhren wir eine Woche später nach Norden. Das war doch sehr anstrengend. In Burtonport bezogen wir ein ausgebautes, geräumiges, älteres Cottage mit einem Wintergarten. Wir konnten von diesem Platz aus das meist sehr windige Wetter über dem Meer kommen und gehen sehen, das war faszinierender als jeder Fernsehfilm. Gut, wir blieben nicht nur dort. Wir fuhren nach Malin Head, nach Newmills zur Wassermühle, nach Donegal rein, machten Rundfahrten um die Blue Stack Mountains und den Glenveagh Nationalpark (wo nach kurzer Fußstrecke meine Wanderschuhe nach all den Jahren ihren letzten Weg gingen), an der äußersten Südwestküste entlang und wir waren endlich einmal bei Slieve League. Auf dem Weg dorthin entnahm ich der Karte, dass wir kurz hinter Teelin bei einem Post Office rechts abbiegen müssten. Es war schon lustig, erkennen zu müssen, dass dieses Post Office ein einfacher grüner Postbriefkasten war. Als wir ausstiegen, empfand ich es schon ein wenig voll dort. Immerhin wurde dieser Ort noch nicht so vermarktet. Wenn man ein wenig den Hang hochging, "verliehen" sich die Menschen auch sehr. Das Wetter war an diesem Tag ausnahmsweise einmal durchgehend sonnig und nicht sehr windig. Außerdem gab es auch noch kleinere Ausflüge: Adara, Glenties, ein Dolmengrab und Strände

auf Cruit und bei Mullaghderg oder, wie Frank sagte, Mullaghdoe. Dieser Strand hat es mir angetan, er hat so viele verschiedene Eindrücke zu bieten! [...]

Frank ist übrigens ein Deutscher, der seit über 20 Jahren dort in Burtonport lebt und das Haus betreut, in dem wir wohnten. [...] Er erzählte über die angeworbenen polnischen Arbeitskräfte in Letterkenny, über die Schwierigkeiten der Windräder (die es vor 23 Jahren gar nicht gab), und von der Mentalität der Iren, die ihr Leben von Gott gegeben – und genommen – sehen. Wenn man wegen Trunkenheit am Steuer das Zeitliche segnet, war es sozusagen Gottes Wille, und in der Zeitung würde wohl nicht über das Fehlverhalten, sondern über die anwesenden Trauergäste, geredet werden. Iren würden auch nicht so gut kausale Zusammenhänge erfassen – ist ja auch nicht nötig: "Sein Wille geschähe."

Meiner nicht, ich bin ja wieder hier. Eines weiß ich: Auf das nächste Mal Donegal werde ich nicht mehr so lange warten. Auch unser Ältester war sich nicht mehr sicher, ob er lieber in *seinem* Kerry oder in Donegal wäre. Auf dem Rückweg blieben wir einen Tag in Dublin. [...]

Es war Sommer, warm und trocken. Dublin hat mich fasziniert. Die Stadt war voller Menschen,

voller verschiedener Leute und Straßenkünstler. [...] Es war ein besonderes Flair, welches man dort wahrnehmen konnte, man konnte das Pulsieren, den Herzschlag, das Leben der Stadt deutlich spüren. [...] Es fuhr dort quasi kein Privatauto in der City, wir sahen nur Schlangen von Taxen und Bussen – ein gelbes Lichtermeer. Einen Sommerabend in Dublin – das alleine lohnt sich.

Auch wenn Irland nicht mehr so ist wie früher, ist es für mich immer noch liebenswert. Ich darf Irland nicht seine Entwicklung missgönnen, nur weil ich nostalgische Gefühle habe; ich kann den Iren allerdings erzählen, weshalb ich gerne in ihrem Land bin und welche Werte ich schätze. Vielleicht berücksichtigen sie so etwas bei ihren Entscheidungen. Meine Eindrücke kann mir jedenfalls keiner mehr nehmen.

Hm, eigentlich wollte ich nur eine Seite schreiben. Doch als ich einmal angefangen hatte und die Erinnerungen wieder lebendig wurden, habe ich ihnen einfach nachgegeben und mit Freude drauflos getipelt, habe nochmals die alten Karten heraus geholt und ein wenig in meinen vielen positiven Erinnerungen geschwelgt.

Marion Zoubek

„Wir stießen dann, als wir schließlich buchen wollten, auf ein ganz, ganz kleines Reisebüro in Moers. Professionell sah das damals noch nicht wirklich aus, eher improvisiert, aber – sympathisch.“

Es gibt eine wohlfeile und nett zu lesende, illustrierte Geschichte zu Gaeltacht und dem irland journal, die ähnlich und gleichfalls in den Achzigern beginnt. Nachzulesen auf www.irland-journal.de, WIR ÜBER UNS, und dann ganz unten den Link nehmen!